

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 31 (1944)  
**Heft:** 2: Das Bühnenbild

**Artikel:** Die Bedeutung des Kostüms im Rahmen der Aufführung  
**Autor:** Stockar, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-24980>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

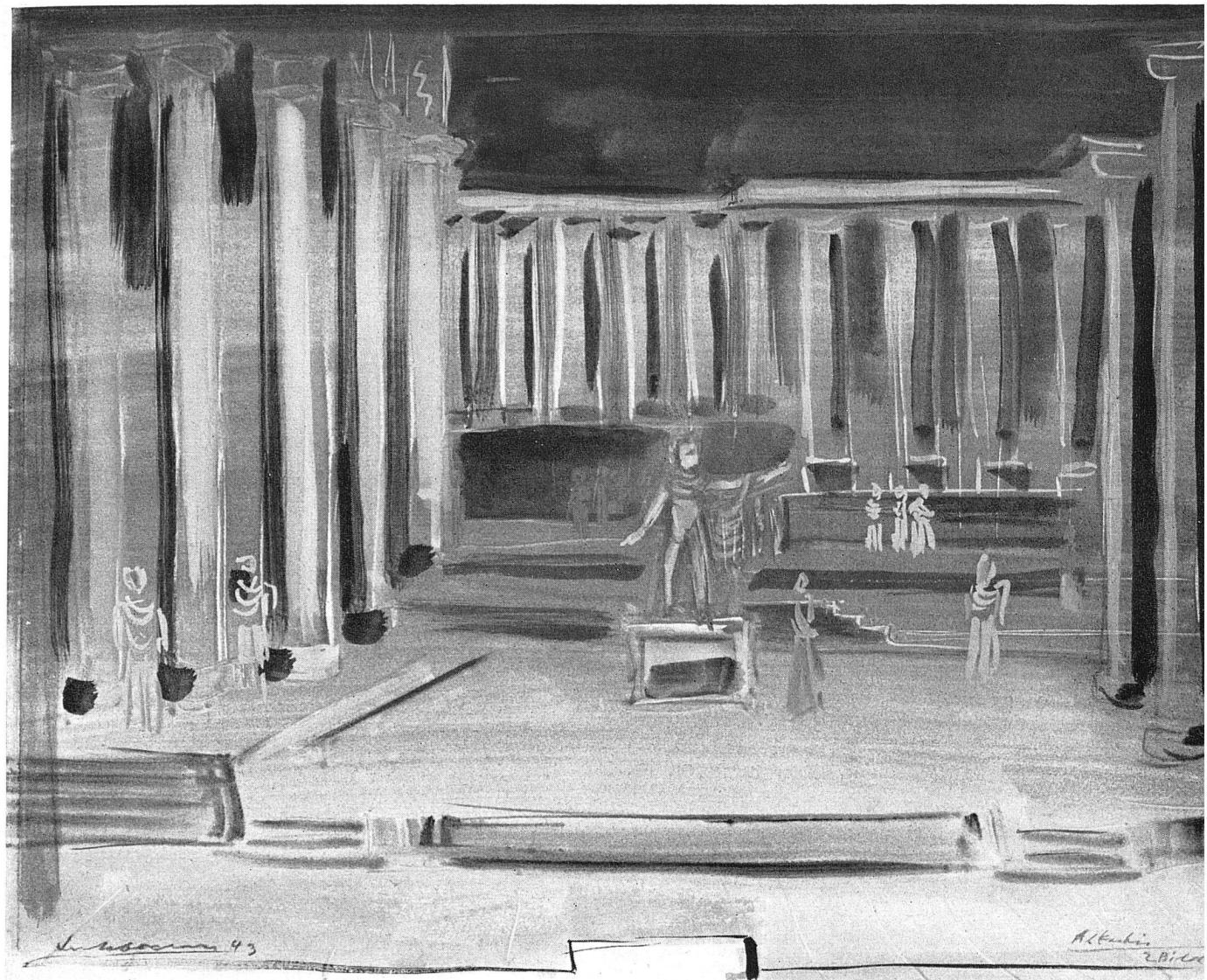
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Max Sulzbachner: Bühnenbild zu «Alceste» Oper von Gluck Stadttheater Zürich Junifestspiele

## Die Bedeutung des Kostüms im Rahmen der Aufführung

von Jürg Stockar

Dasselbe Wort wird bei verschiedenen Zuhörern verschiedene Assoziationen wachrufen. Zum Beispiel: Renaissance. Der eine denkt sofort an Florenz, der andere an streitsüchtige Fürsten oder mächtige Feldherren, der dritte sieht die Deckenmalerei der Sixtinischen Kapelle vor sich. Nenne ich nun eine Oper, z. B. Traviata, so wird einer die Musik des ersten Aktes hören, ein anderer ein Bühnenbild sich ins Gedächtnis zurückrufen. Nicht wenige werden aber in erster Linie an die charmante Gestalt Violettas zurückdenken, wie sie im zweiten Bild in ihrem hellen Sommerkleid mit dem großen Hut ins Zimmer tritt und schon durch ihre Erscheinung etwas von ländlichem Sommerduft ins Haus hereinträgt (daran, daß dieser Akt im Januar spielen sollte, hat man sich bei vielen Inszenierungen nicht gehalten), oder wie sie dann im dritten Bild am Arm des Barons Douphals in der heiter-frivolen Gesell-

schaft erscheint, festlich umrauscht vom schleppenden Krinolinenkleid und doch zugleich in der dunklen Tönung desselben etwas von der Trauer verratend, die ihr Herz verwundet hat. Fügen wir der Vollkommenheit des Beispieles wegen bei, daß Violettas Kleid im ersten Bild elegant-kokett ist und im letzten, da sie schon fast andern Sphären zuschwebt, hell und zart, so sehen Sie, welche Bedeutung dem Kostüm bei einer Inszenierung zukommt und in welchem Maße es den Charakter des Trägers verdeutlichen soll, oft aber auch dessen Wandlungen und Stimmungen mitunterstreich.

Wer Kostüme für die Bühne entwirft, wird um so sicherer in seiner Arbeit sein, je größer seine Kenntnis der unendlich vielen Wandlungen ist, die das Kleid in der langen Geschichte der Menschheit bei den verschiedenen Völkern durchgemacht hat, aber er wird seinen Auf-



dem Ballett «Les petits riens» von Mozart Kostümentwürfe Jürg Stockar  
theater Zürich

gaben nur dann gerecht, wenn er das historische Kostüm der Atmosphäre des Stückes und den einzelnen Charakteren anpaßt. Hinzu tritt noch die Frage, wie weit Regisseur, Bühnenbildner und Kostümzeichner ein Stück stilisieren wollen oder dürfen. Die Art der Darsteller, sich zu bewegen, der szenische Rahmen und das Kostüm müssen auf der gleichen Stufe der Stilisierung stehen, die durch zwei Faktoren begründet ist: erstens durch den Inhalt und die Musik bei Oper und Operette oder die Art des Versmaßes oder der Prosa beim Schauspiel, zweitens spielt aber auch der Zeitgeschmack eine Rolle. Was ich mit letzterem meine, will ich im folgenden erklären:

Mit der Kultur der Antike versank das Theater, das die Griechen kreiert hatten. So unglaublich es erscheint, daß eine Theaterkultur im Nichts enden und vergessen werden kann, so kamen die Völker doch jahrhundertelang wieder ohne Theater aus. Die Freude an Schausstellungen wurde durch Turniere, pompöse Aufzüge bei fürstlichen Empfängen, durch Fastnachts- und Mysterienspiele gestillt. Aus ihnen und den sich später bildenden Hoftheatern wuchs allmählich das, was wir heute unter Theater verstehen, und erst mit ihm entstanden auch Kostüme, die erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit dem, was ein Werk verlangt, so angepaßt werden, daß es unsren heutigen Geschmack befriedigt. Aber noch im 17. und 18. Jahrhundert spielte man alles unbedenklich im Kleid der damaligen Zeit. Ob nun ein Grieche oder eine Chinesin darzustellen war, die Sängerin erschien im Reifrock, der Schauspieler in Kniehosen, Rock und Allogeperücke. Dennoch waren schon die damaligen Kostüme speziell für die Rollen angefertigt, aber der Zuschauer erkannte, was sie dar-

stellten, nur durch Andeutungen, wie z. B. einen charakteristisch abgewandelten Kopfputz oder Embleme, die sich in prachtvoller Stickerei auf den Kleidern ausbreiteten. Erst das 19. Jahrhundert begann mit einer Darstellung auf der Bühne, die in bezug auf Kostüme immer naturalistischer wurde, indem die Kleider soviel als möglich der Epoche entsprechend angefertigt wurden, in der das jeweilige Stück spielte. Aber man braucht nur Kostümfigurinen der Empirezeit mit solchen um 1900 und um 1930 zu vergleichen, um zu erkennen, daß der Geschmack ihrer Entstehungszeit, auch bei scheinbar genau historischer Kopie, nicht ganz verleugnet werden kann: das Empirekleid färbte oft noch stark auf das historische Kostüm ab. Das Ende des Jahrhunderts brachte nicht nur in seinen Wohnungseinrichtungen, sondern auch in den Bühnenkostümen eine «Vogue» von Plüschen und Zutaten wie Fransen und Pompons. Als der Geschmack nach 1918 zur Einfachheit neigte, verschwanden auch alle Borten und glänzenden Steine von gotischen und anderen Gewändern, um dann, als man der Kahlheit genug hatte, langsam wenn auch etwas gemäßiger, wieder aufzutauen. Auch der Versuch, ein historisches Werk im modernen Kleid zu spielen, ist später wieder gemacht worden: in Josef Gregors Buch über das Bühnenkostüm sehen wir eine Abbildung von Shakespeares «Viel Lärm um Nichts» im Biedermeierkostüm, ein Gegenstück zum «Hamlet» im Frack.

So beispielgebend genau historisch das Kostüm heute oft ist, es wird doch immer dem Zeitgeschmack, dem Charakter der Rolle und manchmal den Wünschen der Stars und der Regisseure zuliebe sich Abwandlungen gefallen lassen müssen.